



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/
Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv,
Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen
Stiffterin**

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Die vierte Wohnung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

Die vierdte Wohnung.

Hält in sich drey Capitel.

Das erste Capittel.

Handlet vom Unterscheid / der da ist zwischen Trost vnd
Jartigkeit im Gebett / und zwischen den Süßigkeiten ; meldet auch
wie ein grosser Trost der H. Mutter gewesen sey / da sie verstanden / daß
zwischen Gedencen und Versehen ein Uunderscheid sey ; welches
den jenigen sehr nutz ist / die im Gebett sehr
zerstreuet seynd.

Amit ich nun von der vierdten Wohnung anfangen zu reden / so ist wol
vonnöthen / daß ich thue / was ich vorgesagt hab / nemlich mich dem H.
Geist befehle / und ihn bitte / daß er hinfüro für mich reden wölle / damit
ich von den noch überigen Wohnungen noch etwas melden / und also fürbringen
möge / daß ihns verstehen kömmer. Dan es fangen an übernatürlliche Ding zu
senn / und seynd überaus schwer zu erklären / so es seine Göttliche Majestät
nicht selber thut / wie ich auch an einem andern Ort gemeldet hab / allda ich ge-
schrieben / so viel und so weit ich es damals verstanden hab / und seynd zeithero
bey vierzehen Jahren verlauffen ; wiewol mich gedünckt / daß ich anjeho ein
wenig mehr leicht und Erkantniß hab / der jenigen Gnaden / die Gott ertlichen
Seelen pflege zu ertheilen ; so ist doch ein anders / daß einer dieselben in sich em-
pfinde / und ein anders / daß er sie mit Worten wisse aufzulegen. Wolle es der-
halben seine Majestät selber thun / so anderst einiger Dingen darauß entstehen
soll ; wo nicht / so geschehe es nicht.

Diweil nun diese Wohnungen naher bey dem Ort seynd / wo sich der König
aufhält / daher seynd sie überaus schön / und seynd so zarte und köstliche
Sachen da zu sehen / und zuverstehen / daß der Verstand nit sähig gnug ist / Weiß
und Manier zu erdencken / wie er auch nur etwas weniges darvon mit Worten
fürbringen / und also klar und deutlich aussprechen möge / daß nicht allzeit noch
sehr dunkel sey für die jenigen / die solches nie erfahren haben ; wer aber dessen Er-
fahema hat / der wird es wol verstehē / sonderlich so die Erfahrung groß ist. Mögte
aber vielleicht jemand vermeynen es wäre vonnöthen / damit man zu dieser Woh-
nung gelange / daß einer zuvor lange Zeit / in den andern Wohnungen sich müsse
auffe

Die sola
genden
wohnun-
gen seynd
sehr
schwer zu
beschrei-
ben.

nn auffe

auffgehalten haben. Wiewol nun dem gemeinen Weg nach/ einer zuvor in der
 nechst vorherbeschriebenen Wohnung / muß gewesen seyn / so ist es doch keine
 gewisse Regel nicht / wie ihr dann oftmahls werdet gehört haben ; dann der
 Herr gibe es wem er wil / und wie er wil / und wann er wil / als seine eygene Gü-
 ter / daran er niemand kein Unrecht thut. In diese Gemächer kommen die gütli-
 gen Thier selten hinein / und so sie etwan hinein kommen / schaden sie doch nicht /
 sondern bringen noch Nutzen und Gewinn dazzu. So halte ich es auch für viel
 besser / wann sie hinein kommen / und einen in diesem Stand des Gebets ansich-
 ten. Dann es möchte seyn daß der böse Feind / vermittelst der Süßigkeiten / die
 der Herr gibe / einen betrüge / wann keine Anfechtungen darbey wären / und daß er
 vielmehr Schaden zusügte / als wann Anfechtungen darbey seynd ; daß auch die
 Seel nicht so viel Gewinns dabey hätte. Aufß wenigste möchte er alle Seligen-
 heit / zu mehrer Verdienst / auß dem Weg räumen / und sie in einer ständlich-
 renden Vertiefung des Gemüths gleich wie verückt lassen / welches ich / wann
 es lang in einem Wesen aneinander wehret / nicht für gar sicher halte / gedacht
 mich auch nicht möglich zu seyn / daß der Geist des Herrn / in diesem Jammer-
 thal lang in einem Wesen verharre.

Under-
 scheid zwi-
 schen trost
 und süßig-
 keiten.

Damit ich nun zu dem komme / darvon ich zu handeln mich erbotten / nemlich
 was für ein Unterscheid sey zwischen Trost und Süßigkeiten so im Gebet er-
 teilauffen. Ein Trost kan meines erachtens genennet werden / der jenige ist
 wir uns durch unser betrachten / und bitten zu Gott erwerben / welcher auß un-
 seren Natur / seinen Ursprung hat / wiewol auch Gott dazzu mitwircket /
 (welches von allen den muß verstanden werden / was ich sagen werde / dann er
 ihn vermögen wir nichts zu thun ;) der entsteht aber / auß den guten Wercken
 selber / daß wir thun / und scheint als haben wir ihn durch unsere eygene Mühe
 erworben. Und verursachet zwar billich ein Trost und Freud in uns / wann wir
 uns in dergleichen Wercken geübt haben. So wir es aber recht bedencken wol-
 len / werden wir sehen / daß wir eben dergleichen Trost und Freud / auch in vielen
 andern Dingen empfinden werden / die uns etwan in zeitlichen Dingen wider-
 fahren ; als zum Exempel / wann einem unversehens ein grosses Gut zufällt /
 oder wann einer gähling eine Person sihet / die er sehr lieb hat / oder wann einer
 ein wichtiges Geschäft oder Sach / daran viel gelegen / wol getroffen / also daß
 es jederman lobet / oder wann man einer zuvor gesagt hat / daß ihr Ehemann
 oder Bruder / oder Sohn tod sey / und sie denselben lebendig sihet dazzu
 kommen.

Ich hab gesehen / daß man bisweilen vor grosser Freuden Zähren vergießen
 ist mir auch etlichmahl selber widerfahren. So vermein ich nun / daß gleich
 diese Freuden natürlich seynd / also seyen auch die Freuden und der Trost

wir in bößlichen Dingen empfinden / außgenommen daß diese gleichsamb ei-
 nis adelichen Geschlechts seynd / wiewol auch seine Freuden nicht böß seynd ;
 sie haben in summa ihren Ursprung auß unserer eygenen Natur / vnd enden sich
 in Gott. Die Süßigkeiten aber / haben ihren Anfang von Gott her / und wer-
 den von der Natur empfunden / und hat eben so grosse Ergölichkeit daran / als
 an einem jeden andern von denen gesagt worden / ja nach viel mehr. O Herz wie
 ein großes Verlangen hab ich / daß ich mich hierinnen recht erklären könnte /
 wieweil ich / so viel mich gedunckt / ein so mercklichen Unterscheid zwischen bey-
 den sehe / und gleichwol mein Verstand sich so weit nicht erstreckt / daß ich
 mich könnte zuverstehen geben ; der HERR wolle uns selber thun.
 Ich erinnere mich jetzt eines Versickels / den wir in der Prim betten /
 im legen Psalmen / welcher also beschleußt : Cum dilatasti Cor meum,
 Wann du mein Herz erweiterst hast.

Einem der dessen grosse Erfahrung hat / dem ist diß genug / den Unterscheid
 zu merken / der zwischen einem und dem andern ist ; für einen aber der es nicht
 erfahren / gehört mehr darzu. Die Tröstungen aber / von denen gesagt wor-
 den / erweitern das Herz nicht / sondern scheinet vielmehr / daß sie es gemei-
 nlich ein wenig beängstigen / auch die Freud die man darauß empfindet / daß
 man etwas mehrers von Gottes wegen thut ; so fließen auch etliche ängstige
 Zähren mit unter / die gleichsamb von der natürlichen Neigung erwecket
 werden. Und diesen Neigungen der Natur weiß ich wenig / vielleicht wann ich
 es wüßte / könnte ich auch besser verstehen / was von der Sinnlichkeit / von der
 Natur herkompt / dann ich sehr ungeschickt bin ; würde mich auch besser zuerklä-
 ren wollen / wann ich es so wol verstünde / als ich es erfahren hab. Ein groß ding
 ist um die Kunst und Wissenschaft zu allen Dingen.

Daß ich auß eygener Erfahrung weiß von diesem Stand / (wil sagen von
 diesen Tröstungen und Freuden / die man unter der Betrachtung empfindet)
 ist daß wann ich etwan anfang das Leyden Christi zubeweynen / so wüßte ich nicht
 es aufzuhören / biß ich mir den Kopff zerbrochen hätte ; beweine ich meine
 Sünden / so geschehe eben desgleichen ; daran mir dann der Herz eine grosse
 Hand erzeigte / dann ich hie nicht zu Examiniren , oder nachzuforschen begeh-
 re / ob eines oder das ander besser sey / sondern allein wolte ich gern wissen zu
 erklären / was für ein Unterscheid zwischen einem und dem andern sey. Umb
 dergleichen Ding wegen / fließen bißweilen diese Zähren / und entstehen diese Be-
 gieden / darzu dann die Natur hilfft / nach dem das einer disponiert und geneigt
 ist / jedoch enden sie sich doch zu lege in Gott. Wiewol dem aber also ist / so seynd
 jedoch hoch zuschätzen / so anderst Demuth darbey ist / dardurch einer erkennet
 daß

Wer viel
 trost im ge-
 bett em-
 pfindet / sol
 sich darinn
 nicht für
 besser hal-
 ten.

daß er darumb nicht besser ist / dieweil man nicht wissen kan / ob es alles auß sich
entstehe; und wann es schon wäre / so ist doch ein Gab Gottes.

Meistentheils empfinden dergleichen Andachten / die jenigen Seelen / die in
den vorgehenden Wohnungen sich auffhalten / dieweil sie fast stätig mit dem
Verstand würcen / und mit Nachsinnen vnd Berrachten umgeben / thun
auch recht daran / dieweil ihnen ein mehrers noch nicht gegeben ist. Weñ sie
auch nicht übel thäten / wann sie sich bißweilen eine Zeitlang / in Aem oder
Übung des Lobes Gottes auffhielten / und über seiner Güte sich erfreueten /
vnd daß er derjenige ist / der er ist / mit Verlangung seiner mehrerer Ehr /
Glory vnd Herrlichkeit / und sich hierinn üben so gut sie könten / dann diß mu-
rert den Willen sehr auff. Diß aber sollen sie woll in acht nehmen / daß wann
ihnen Gott dieses verleyhet / sollen sie es nicht veräumen / oder fürüber lassen /
damit sie erwann zuvor ihre gewöhnliche Berrachtungen enden mögen. Di-
weil ich aber hiervon weitläuffig anderwärts geschrieben hab / will ich hier weiter
daron nicht melden. Diß allein will ich euch ermahnt haben / damit ihr auß
diesem Weh wol zunehmet / und auffsteigen möget zu den andern Wohnungen /
nach denen wir trachten / so bestehet der Handel nicht in viel gedencen / son-
dern in viel lieben / daher was euch mehr zur Lieb erwecken wird / daß selbig thut.
Und vielleicht wissen wir noch nicht / was lieben sey / darüber ich mich dann
nicht viel verwundern würde / dieweil die Lieb nicht bestehet in größser Sähig-
keit / sondern viel mehr in einem starcken Vorsatz / daß man in allem begre-
Gott zugefallen / und daß wir uns beiseßen / so viel uns möglich ist / ihm nicht
zubeleydigen / und daß wir ihn bitten / daß sie die Ehr und Glory seines Reichs
allezeit gemehret / vnd die Catholische Kirch erweitert / vnd forthgerühret
werde. Dieses seynd die Kennzeichen der Lieb; und gedencet nicht / daß es
darinnen bestehet das ihr gang an keinem andern Ding gedencen sollet / eber
ihr ein wenig die Gedancen abwendet / daß es gleich alles verlohren sey.

Gedancē
und Ver-
stand ist nit
ein Ding.

Ich zwar bin bißweilen mit dieser Sorg / wegen der Gedancen sehr be-
trübet gewesen / und wird nicht viel über vier Jahr verlossen seyn / daß ich auß
eigener Erfahrung hab lehren verstanden / daß das gedencen / oder (besser zu-
sehen) die Einbildung / mit dem Verstand nicht ein Ding sey; fragte auch
einen gelehrten Mann darüber / der mir geantwortet / dem sey also / welches
mich nicht wenig erfreute. Dann dieweil der Verstand eine auß den Kräften
der Seelen ist / kame mir schwer für / daß er zuweilen also schlipffertig war; und
gemeintlich stehet er also schnell dahin / daß ihn Gott allein binden oder ent-
tlichen kan; welches geschicht wann uns Gott also verhaftet / daß wir gleich
etlicher massen vom Leib enthaftet oder auffgelöset seynd. Ich sahe / wie mich
geduncket / daß eines theils / die Kräfte der Seelen mit Gott verhandelt

und bey ihnen versamblet waren; auff der andern Seiten aber waren die Gedanken also verwirret / daß ich darüber fast toll würde. O Herr laß dir zu Dienst gethan seyn / was für Müß wir auff diesem Weg aufstehen müssen / auff Mangel der Wissenschaft.

Dahist aber das ärgste / weil wir gedencken / es sey uns weiters nicht mehr nöthigen zu wissen / als nur wie wir dich / O Herr / gedencken sollen / daher wissen wir auch nicht / wie wir die jenigen die es wissen darumb fragen sollen / verstehen auch nicht was wir sie fragen sollen. Müßen also grausame Müß und Arbeit aufstehen / diereil wir uns selber nicht verstehen / unnd vermeynen oft / daß das / was nicht böß / sondern gut ist / ein großer Fehler oder Sünd sey. Hieraus entstehen die Vertrübnußen vieler Persohnen / die dem Gehert ergeben seynd / vnd daß sie über innerliche Gemüths-Aengsten klagen / außs wenigst bey denen / die nicht gelehrt seynd / hiervon kommen die Melancholien / und daß sie ihre Besuntheit verlihren / ja daß sie es auch ganz unlassen / diereil sie nicht bedencken / daß inner uns eine ganze Welt sey. Und gleich wie wir des Himmels Lauff nicht halten können / daß er nicht eykends und mit aller Schnelligkeit dahin lauffe / eben so wenig können wir auch unsere Gedancken auffhalten; wir aber wollen gleich alle Kräfte der Seelen darwider anwenden / die wir vor Gott zubringen. Und kan vielleicht wol seyn / daß die Seel unterdessen gang mit ihm vereintigt sey / in den Wohnungen die nechst bey ihm seyn / die Gedancken aber / oder die Einbildung / in dem Vorhoff der Burg / unter den wilden und giftigen Thieren geplagt werde / und durch diß kenden viel Verdienst gewinne. Soll uns derhalben diß nicht bekümmern / noch wir deswegen darvon absehen / welches des bösen Feinds einiges Verlangen ist; vnd meistentheil entstehen her auß alle Unruh und Müßseligkeiten / weil wir uns hie nicht verstehen.

In dem ich diß schreibe / gedencke ich unterdessen an die Beschaffenheit meines Hauptis / wegen des grossen Sannens / das ich darinnen leybe / darvon ich im Anfang gemeldet hab / also daß mir gleich samb unmöglich zu seyn fürkame / daß ich dasjenige was mir anbefohlen wurde / solte schreiben können; dann es ist mir nicht anders als wann viel rauschender Bäch darinnen wären / und als wann auß der andern Seiten / auß diesen Wässern viel Vögel herfür schiessen thäten und pffissen / und diß zwar nicht in dem Gehör / sondern in dem Oberntheil des Hauptis / wo man sagt / daß der obere Theil der Seelen seinen Sitz hat. Hierüber hab ich mich eine gute weil besonnen / diereil mich geduncket / daß die hefftige Bewegung des Geists / mit grosser Schnelligkeit über sich erheben thäte; (gebe Gott daß ich mich in den folgenden Wohnunden erinnere / die Ursach

Ursach dessen zubeschreiben/dieweil sich hieher nicht wol reymet / und desto wol seyn / daß mir der Herr dieses Hauptweh darumb zugeschiekt habe / daß mir ich es desto besser fassen könne / dann bey aller dieser Unruh / werde ich am Gebett nicht verhindert / noch am deme was ich jetzt schreibe / sondern befindet sich die Seel ganz in ihrer Ruh und Lieb / guten Begierden / und in klarer Erkenntnuß. So nun in dem oberen Theil des Haupts / der obere theil der Seelen wohnet : wie kompt dann daß sie dardurch nicht verfürert wird ? diß weiß ich zwar nicht / jedoch weiß ich / daß das wahr ist / was ich sag. Diß ist zwar eine Pein/wann das Gebett ohne Bezückung ist / in solcher Aufzückung aber / biß so lang dieselbe fürüber ist / wird keine Pein empfunden ; wäre aber sehr übel gethan / wann ich umb dieser Hindernuß wegen / alles unterlassen wolte.

Unruhiger
gedancken
halben/soll
man das
Gebett nit
unterlassen

Caar. 8.

Ist derhalben nicht ratsamb / daß wir uns umb der Gedancken wegen bekümmern / oder etwas darnach fragen ; dann so sie vom bösen Feind erweckt werden / wird er alsdann bald nachlassen ; so es aber / (wie wahr ist) von der Armseeligkeit herkompt / und uns durch die Sünd unsers Vatters Adams hinderlassen worden / so last uns dieses Elend / neben vielen andern mit Gott leyden / und übertragen / umb Gottes willen. Seynd wir doch auch dem ofsen und schlaffen unterworfen / ohne das wir es entzihen können / (welches kein geringe Plag ist) so lasset uns dan unser Elend erkennen / und dahin erlangen Wo wir von niemand mehr verachtet werden. Bisweilen erinner ich mich / daß ich diese Wort vor der Braut im Hohen-Lied Salomonis geyret hab ; und gewißlich niergends find ich in unserm ganzen Leben / da sich dieselbe besser hinein reymen : dann alle Verachtungen / Schmach und Mühseligkeit / die in diesem Leben vorkommen mögen / gedunckt mich nicht daß sie mit diesem innerlichen Sereit können verglichen werden ; allerhand Unruh und Streit kan noch erduldet werden / wann wir nur Fried von innen finden wo wir leben / (wie ich gesagt hab) daß aber / wann wir können und im Gebett Ruh suchen von so vielerley Mühseligkeit / die in der Welt vorkommen / uns der Herr diese Ruh zubereiten und verschaffen wil / daß alsdann / sag ich / in uns selbst etwas sey das es verhindere / das muß zweiffels ohne sehr beschwerlich / und gleichsamb unträglich seyn.

Derhalben O Herr führe du uns dahin wo wir von diesen Armseeligkeiten nimmer verachtet werden : dann es scheint zuweilen als wann sie der Seelen nur spotten thäten. Hiervon aber erlediget sie der Herr / auch noch in diesem Leben / wann sie zu der letzten Wohnung gelanget ist / wie ich / besteb es Gott hernach sagen wil. Nicht alle werden vielleicht von diesem Elend so hart gepeiniget / noch angefochten werden / wie mir viel Jahr lang wiederfahren ist.

dieneil ich so böß gewesen / daß ich mich gleichsam gern selbst an mir rechen
 wolt. Weil es aber mir so beschwerlich gewesen / dahero gedencke ich / es
 werde vielleicht mit euch auch also seyn / vnd wiederhole es darumb so oft an
 vielen Orten / zusihen ob ich euch einmahl recht zuversehen könne geben / daß
 es ein nothwendiges / und unabwendliches Ding ist / damit wir darumb nicht
 unruhig noch betrüb werden / sondern diese unruhige Wehl immer forthlauffen
 lassen / und gleichwol unser Wehl darbey mahlen / weil unterdessen der Willen
 und Verstand zuwürcken nicht unterlassen. Diese Hindernuß ist zuweilen
 grösser / zuweilen ringer / nach Beschaffenheit des Leibs Gesundheit / und der
 Zeiten. Leyde es nur die arme Seel mit Gedult / ob sie schon keine Schuld
 daran hat ; wir begehen wol sonst oft etwas / daß wir hergegen diß billich mit
 Gedult annehmen können. Und weil uns die wir wenig wissen / daß was wir
 hiervon lesen oder uns andere rathen / daß wir nemlich dergleichen Gedancken
 nicht achten sollen / kein genügen thut / darumb vermeyne ich / daß die Zeit nicht
 übel angelegt sey / die ich zubring / damit ich es besser erklären / und euch in die-
 sem Fall trösten möge : jedoch so lang biß daß dem Herrn beliebruns hertinnen
 Licht und Erkantnuß zugeben / hilfft es alles wenig ; gleichwol ist vonnöthen /
 und wil seine göttliche Majestät haben / daß wir uns der Mittel darzu gebrauchen
 sollen und uns verstehen lehren / und nicht die Schuld deren Din-
 gen / die unsere schwache Einbildung / vnd die Natur /
 oder der böse Feind verursache / der Seelen
 aufschreiben.



Das

Das zwente Capittel.

Sahret weiter forth in dieser Materij / und erkläret durch eine Gleichnuß / was die Süßigkeiten seyen / und wie man dieselben überkommen soll / ohne das man sie procurire oder ihnen nachtrachte.

S Erz Gott / wohin hab ich mich doch eingelassen ? ich hatte schon ganz vergessen / warvon ich zuvor schon handlete / dann die fürfallende Beschäfte / und Leibs Schwachheit machen / daß ich / wann ich am besten dran bin / darvon ablassen muß ; und weil ich eine schlechte Gedächtniß hab / wird vielleicht alles unordentlich auff einander gehen / dieweil ich es nicht weiter überlesen kan. Und wer weiß ob nicht alles was ich fürbringe / ungerichtet auff's wenigste sage ich / was mich gedunckt / und wie ichs empfinde. Den he geistlichen Tröstungen / gedunckt mich daß geredet sey worden / wie dieselben zuweilen mit unsern Neigungen vermengt seyn / zuweilen auch ein beängstigt Gesess mit sich bringen ; ja von etlichen Personen hab ich gehört / daß ihnen eng umb das Herz / wird folgen auch so gar eufferliche Bewegungen / darauß daß sie ihnen selber nicht helfen können / und ist der Gewalt groß / daß es ihnen auch daß Blut zur Nasen herauß schießen machet / und dergleichen verähnliche Ding mehr. Hiervon weiß ich nichts zusagen / weil ich es nicht erfahren hab / jedoch vermeyne ich / daß es Trost hinderlasse ; dieweil diß alles / wie gelos / dahin ziehet / wie man Gott gefallen / und seiner Göttlichen Majestät genügen möge. Das aber / was ich Süßigkeiten oder Labungen Gottes nenne / (welches ich anderstwo das Gebett / der Ruhfambtheit genennet /) ist auß ein andern Weiß / wie die leichtlich verstehen werden / die solches durch die Darnhertzigkeit Gottes erfahren haben.

Das Gebett der Ruhfambtheit nehet sie hie Süßigkeiten.

Damit wir es aber besser verstehen mögen / so lasset uns einbilden als wären wir zween Brunnen vor uns / mit zween Särchen oder Kästen die mit Wasser erfüllet werden ; (dann ich finde kein Ding das sich besser schicke Sachen des Geists zu erklären / als eben das Wasser / und kompt daher / dieweil ich wenig weiß und verstehe / auch diesem Elend sonderlich zugethan bin / weil ich es mit mehrern Fleiß in acht genommen / und betrachtet hab / als andere Ding ; und in allen Dingen / die dieser so groffe und weise Gott / erschaffen hat / müßte ich ne Zweifel viel geheymte Wunder verborgen seyn / auß denen wir nun schöpfen können

kommen / wie es dann zweiffels ohne die jentzen thun / die sich darauff verstehen ;
 wiewol ich auch vermayne daß in einem jedern geringsten Dinglein / das Gott
 erschaffen hat / mehr verborgen sey als man darvon erkennet / wann es auch
 nur ein Ameyhle wäre.) Diese zwey Wasser sarch nun / werden auffunter
 schiedliche Weis mit Wasser gefüllet ; in den einen kompt es von weiten her /
 durch viel Röhren und Zeichel von der Kunst getrieben ; der andere aber stehet
 gleich darbey / wo das Wasser entspringet / vnd herfür queller / und wird ohne
 einiges Geräusch voll Wassers / und so die andern reich ist / (wie dann das
 Wasser ist darvon wir reden) wann der Sarch voll ist / so fließet noch ein grös-
 ser Bach herauf / bedarff auch keiner Kunst von Wasser röhren / höret auch
 nicht auffzufassen / sondern queller ohne Unterlaß Wasser von dannen herfür.
 Der Unterscheid dieser Gleichnuß ist / daß das Wasser / das durch die Röhren
 geleitet wird / die jentze Fremden oder Tröstungen bedeutet / von denen vorge-
 sagt ist worden. Daß sie auß der Betrachtung geschöpffet werden / dieweil wir
 dieselbe durch unsere Gedancken erwecken / und uns der Creaturen dargu ge-
 brauchen in der Betrachtung / und den Verstand abmüden. In summa /
 weilen sie durch unsern Fleisß zuwegen gebracht werden / so ist tumor und Ge-
 räusch darbey / wann der Sarch also ankauffen soll / daß die Seel nutzen dar-
 von empfinde / wie oben gesagt ist worden.

Zu diesem andern Brunnem aber kompt das Wasser gleich von der Quellen
 selber her / nemlich von Gott ; dannenhero / wann seine Götliche Majestät
 wil / vnd ihr belieben läßt / der Seelen eine übernatürliche Gnad zuertheilen / ge-
 schicht solches mit höchster Ruh / Frieden vnd Süßigkeit / zu aller innerst in
 uns selbst / daß ich nicht weiß wo oder auff was Weis. So wird auch
 diese Freud und Ergößlichkeit nicht in dem Herzen empfunden / als wie die ir-
 dlichen (anfänglich sage ich) dann hernach erfüllet es alles / und ergeußt sich
 dieses Wasser durch alle Zimmer / und Kräfte der Seelen / daß es sich auch
 gar zum Leib erstreckt ; und darumb hab ich gesagt / daß es von Gott anfangt /
 und in uns sich ende. Dann es wird gewislich der ganze eusserliche Mensch
 dieser Labung und Süßigkeit theilhaftig / wie es wol wissen wird / wer er erfah-
 ren hat. In dem ich diß schreibe bedachte ich bey mir / daß der Versichel des
 Psalms von dem ich gesagt hab : Dilatasti cor meum , sagen wil / das Herz
 werde vom Herrn erweitert ; vnd gedunckt mich gleich wol / icht / daß es seinen
 Ueformig vom Herzen hab / wie gesat / sondern von einem mehr innerlichen
 Dreh / gleich samb auß einer grossen Tiefe . halte dafür es werde das Centrum
 oder Grund der Seelen seyn / wie ich hernach verstanden hab auch am Ende
 darvon melden werde ; dann gewislich ich sehe daß in uns selbst / solche

Durch et-
 ne schöne /
 gleichnuß
 erkläret sie
 was süßig-
 keit seynd

In unserer
 seel seynd
 grosse ge-
 heimnisse
 und wun-
 derding
 verborgen
 müssen

nüssen verborgen seynb / daß ich mich manchmahl darob enfese. Und wie viel mehr werden ihrer noch seyn / die ich nicht weiß?

O mein Herz und mein Gott / wie groß seynb deine Wunder? wir seynb sie gleich wie die grobe ungeschickte Kühhirten / und bilden uns bißweilen ein / wir verstehen etwas von dir / und ist doch eben so viel als nichts / sintemal auch in uns selber so grosse Geheimnissen seynb / die wir nicht verstehen: so viel als nichts sag ich / in Anschawung deren vielen Dinge / die in dir seynb. nicht als wann das fentze nicht auch über auß grosse Wunderding seynb / was wir sie von deinen Wercken fassen und begreifen können.

Damit ich nun wider auff den angezogenen Versickel komb / daß ich mich auß demselben / meines Erachtens / zu meinem Vorhaben gebrauchen kan / ist dieselbe Erweiterung oder Ausbreitung / dann wann diß Himmlische Wasser anfängt auß dieser tieffen Quellen inner uns / wie gesagt herfür zubrecken / so thut es sich gleichsamb außbreiten und erweitert alles was inner uns ist / und bringe solche Güter mit sich / die nicht außgesprochen können werden; kan es auch die Seel selber nicht verstehen / was das sey das ihr alda mitgetheilt wird. Mann spühret ein leiblichen Geruch / als wann / (also zusagen) in derselben innerlichen Tiefe / ein Kohlfewr wäre / darauff ein woltschmeckendes Rauchwerck gestrewet würde / wird aber weder das Fewr / noch das Driß gesehen was es sey / jedoch durchringet die Hitz / und der Geruch die ganze Seel / wird auch vielmahlen der Leib desselben theilhaftig / wie ich gesagt hab; doch versteht man nicht recht: man empfindet da keine Hitz / auch keinen Geruch / dann es viel ein subtilers Ding ist als diese / sondern diß sag ich nur / damit ich es euch zu verstehen gebe. Es sollen aber diejenigen / die dieses nicht erfahren haben / wissen / daß ihm in der Warheit also sey / und daß es wol gemerckt wird / und erkent se die

Vergleichen süßigkeit kan der mensch selber nicht zuwegen bringen.
 Nicht alle seelen trägen seynd allhie vereinigt / sondern allein der wissen.

Seel viel klarer / als ich es jetzt sag / weil es kein Ding ist / daß ihm einer bilden könnte; dann so grossen Gleich wir auch immer anwenden / könne wir doch vergleichen nicht zuwegen bringen; und können eben darauff selbst abnehmen / daß es keine Münz / die von unserm Erz / sondern von dem reinsten Gold der Göttlichen Weisheit geschlagen sey. Allhie seynd die Seelen Kräfte / meines Erachtens / noch nicht vereinigt / sondern gleichsamb vertieft / und beschawen mit Verwunderung / was doch diß sey. Könnte vielleicht wol seyn daß ich mir in diesen innerlichen Dingen in etwa selbst zuwieder rede / gegen den was ich anderstwo gesagt; welches dann kein Wunder / die weil wir in diesem fast fünfzigsten Jahr / die seyndhero verfloßen / der Herr vielleicht mehr Licht und Klarheit hierinn ertheilt hat / als ich damahls / darvon verstanden hab; wiewol ich so wol anjeto als damahls irren kan / aber nicht liegen. diß will ich

mit Gottes Hülf / viellieber tausendmal sterben wolte: ich sage so viel ich davon verstehe.

Der Willen zwar gedunckt mich wol / das er mit dem Willen Gottes eiliger massen müsse vereintigt seyn / aber auß den Würckungen / und Wercken die darauff erfolgen / kan man diese Warheiten des Gebets am besten erkennen / dieweil kein besserer Probirstein gefunden wird solches zubenehmen / als dieser. Ein überaus große Gnad von Gott ist es / wann sie einer erkennet / der sie empfängt / und noch größer so er nicht wieder zurück kehret.

Alsobald aber begehret ihr / meine Töchter / euch dahin zubestimmen / wie ihr diß Gebett / haben möget / und zwar billich: dann wie ich gesagt hab / es kan etliche Seel nicht gnugsamb begreifen / wie große Gnaden ihr der Herr hie erweise / und mit was großer Lieb er sie näher zu sich nahe. Dann das ist gewiß / das etliche verlangen zu wissen / wie man zu dieser Gnad gelangen möge. So wil ich euch nun sagen / was ich in diesem Fall verstanden hab. Es sey dann / das uns der Herr diese Gnad von sich selber ertheilen wolte / weil es seiner Majestät also gefällig / und keiner andern Ursach wegen; (er weiß warumb /) so sollen wir uns hiein nicht einmischen. Wann ihr gethan habt was die andern thun / die in den vorhergehenden Wohnungen seynd / alsdann Demuth / Demuth / durch diese läst sich der Herr überwinden in allem dem / was wir von ihm be-

Die demut
ist hierzu
die beste
vorbereit-
ung.

Das erste aber daran ihr abnehmen könnet / ob ihr die Demuth besitzet / ist / das ihr nicht geduncket / das ihr dergleichen Gnaden und Süßigkeiten umb den Herrn verdient habt / oder das ihr dergleichen ewer Lebenlang überkommen sollet. Die werdet ihr sagen / was das für eine Weiß sey / solche Gnad zu überkommen / ohne das man sie procurire oder darnach trachte? hierauff antworte ich euch / das kein andere bessere Weiß sey / als diese / die ich euch gesagt hab / sollet auch nicht darnach trachten / umb folgender Ursachen wegen.

Erstlich / dieweil das erste das hierzu vonnöthen ist / ist / das man Gott liebe ohne einiges interesse oder eygenen Nutzen. Zum andern / weil es ein wenig ein Mangel der Demuth ist / solche Gedanken haben / als wann wir durch unsere unwillige Diensten ein so groß Ding erlangen könten. Fürs dritte / dieweil die wahre Vorbereitung hierzu ist / ein verlangen zu leyden / und dem Herrn nachzufolgen / und nicht Süßigkeiten zu haben / sonderlich wir / die wir ihn be- leyden haben. Zum vierden / dieweil seine Majestät uns dieselbe zu geben nicht schuldig ist / wie er sonst schuldig ist / uns die Glory zu geben / wann wir seine Gebott halten / dann wir ohne diese Ding wol selig können werden; so weiß er auch besser was uns nutz sey / als wir selbst / und wer ihn warhastig lieb habe; und diß ist gewißlich und wahr / wie mir wol bewust ist / und kenne ich

Ursachen
warumb
man nach
solchen
Süßigkeiten
mit trach-
ten soll.

ich dergleichen Personen/die auff dem Weg der Lieb wandlen / wie sich gefüh-
ret/ bloß und allein/ Jesu Christo dem gezeugten zu dienen / welche nicht allein
keine Süßigkeiten von ihm begehren weder darnach verlangen / sondern auch
bitten daß er ihnen dergleichen in diesem Leben nicht geben wolle / und diß ist
warhafftig wahr.

Die fünffte Ursach ist / dieweil wir uns nur vergebens bemühen werden /
dann weil diß Wasser / durch keine Wasser-Röhren geleitet oder zugebracht
kan werden/ als wie das vorige; so es von der Quellen nicht von sich selber her-
fürspringen wil/ so hilfft all unsere Mühe wenig; wil sagen / wann wir schon
noch so viel Betrachtungen anstellen / und uns noch so viel abmüden / und
Zähren vergiessen / so kompt diß Wasser doch nicht durch die sen Weg / allein
wird es dem gegeben / dem es Gott geben wil / und offermahls zu solcher Zeit
wann sich die Seel am wenigsten darumb bekümmert. Sein eygen seynd mir
meine Schwestern/ er mache mit uns was ihme beliebet / und führe uns wie
es ihm gefällt/ Ich wil zwar wol glauben / daß wer sich selbstn wahrhafftig
demütigen/ und zu nichten machen wird / (warhafftig sag ich / dann es muß
nicht nur mit den Gedancken geschehen / welche uns oft betriegen / sondern
daß wir gänglichlich von allen Dingen entäußert seynd /) dem werde der Herr
nicht unterlassen diese Gnad zu ertheilen / und viel andere mehr / die wir
selber nicht wissen zu verlangen oder zu wünschen; der
sey in Ewigkeit gelobet und gebenedeyet.



Das dritte Capittel.

Was das Gebett der Versammlung sey/welches der Herr
gemeinlich/vor dem nachgemelten G. bett pfleget mitzutheilen/
und von desselben Wirkungen; meldet auch was das vorgehende
Gebett für Wirkungen hinderlasse/ da von den Süß-
igkeiten gehandelt worden.

Diese Gebetts • Wirkungen seynd vtelckerley; erstliche derselben wil ich
erzehlen / aber zuvor von einer andern Weiß zu betten melden/ welche
gemeinlich vor dieser ansäzt/ dieweil ich aber auch anderstwo hiervon
gelaßt hab/werde ich es kurz machen. Und diß ist eine Versammlung / welche
mich auch etwas übernatürliches zu seyn geduncket; dieweil es nicht darinn be-
steht/ daß einer an einem dunkelen Orth sey oder die Augen zuthue / noch in
minigem andern außertlichen Ding/ sinthemahl ohne unser zuthun/ die Augen
hie von sich selber zugehen / und die Einsamkeit verlanger würde / und wird
gleichsam ohne allen angewendten Fleiß das Gebett auffgeführt / und zuge-
richt für das vorgemelte Gebett/ und scheint als wan die Sinn/ und was außser-
lich ist / von ihrem recht anfangen abzulassen / damit allgemach die Seel ihr
recht wider gewinne / daß sie verlohren hatte. Man sagt die Seel gehe hie in
sich selbst / bißweilen auch / sie erhebe sich über sich selbst; auff diese Weiß
aber zu reden / werde ich euch wenig wissen zu erklären / dann diß Elend hab ich
an mir / daß ich vermayne / daß ihr mich auff diese Weiß / wie ich es fürbringen
kan besser fassen werdet/ und kan wol seyn daß es für niemand diene als für mich
allein. Lasset uns einbilden / als wann diese Sinn und Kräfte / welche ich
dieser Burg Befagung oder Inwohner genennet hab / (welches ich dann zur
Gleichnuß genommen / damit ich es fürzubringen wüßte) auß der Burg sich
hin auß begeben hätten / und mit frembden Volck / die dieser Burg Feind und
anfällig seynd / Jahr und Tag umgäntzen; nunmehr aber weil sie die Gefahr
und ihr Verderben mercken / sich allbereit zu der Burg wieder hinzugemacht/
wiewol ich sie nicht ganz und gar sich hinein begeben / (dann es ist ein böß Ding
umb diese Gewonheit des Aufschweiffens ist) jedoch seynd sie keine Verräther
mehr sondern halten sich umb die Burg herumb auff.

Wann nun der mächtige König / der in dieser Burg wohnet / ihren guten
Willen gesehen / wil er sie durch seine grosse Barmherzigkeit wider hinein brin-
gen

Beschrei-
bung des
gebetts der
versam-
lung.

Durch einen leiblichen Pfiff versamlet Gott die Sinn in die Burg.

gen / und gleich einen guten Hirten / gibt er ihnen / durch einen so lieblichen Pfiff / daß sie es selbst kaum verstehen / seine Stimme zu erkennen / damit sie nicht mehr in solcher Gefahr verharren / sondern zu ihrem Platz und Wohnung wieder umkehren ; und hat dieser Pfiff des Hirten / solche Krafft / daß sie dadurch die äußerlichen Ding / mit welchen sie verwickelt waren / unterlassen / und sich in die Burg hinein begeben.

Niemahl gedunckt mich / daß ich es so wol hab zu verstehen geben als wir jetzt / sinthemahl / damit man Gott von innen suche ; wo man ihn viel besser / und nicht mehrerm unsern Nutzen findet / als in den Creaturen / (wie der H. Augustinus spricht / welcher ihn daselbst gefunden / nach dem er ihn an vielen Drihen gesucht) hilfft viel dar zu / wann einem Gott diese Gnad erzeiget. Geduncket aber nicht daß diß ein Ding sey / daß durch den Verstand könne erlangt werden / wann man sich beflisset inner sich an Gott zugedencken ; weder durch die Einbildung / wann man sich einbildet / als sey er in uns ; zur ist zwar dieses / undem treffliche Weiß zu betrachten / diereit sie auß einer gewissen Wahrheit gognüder ist / dann wahr ist / daß Gott inner uns sey ; daß ist aber nicht was ich sagen wil / dann diß kan ein jeder thun / jedoch allezeit / vermittelst der Hülf Gottes. Was ich aber sag / daß geschicht auß eine andere Weiß / dann bissonderliche dann man anfängt an Gott zugedencken / so befindet sich diß Volk schon in der Burg darinnen / daß ich nicht weiß woher / oder wie es den Pfiff seines Hirten gehört hab / (dann durch das Gehör ist es nicht geschehen / sinthemahl man nichts höret /) allein empfindet man gar mercklich / eine sanfte Einziehung / oder Versammlung inner sich selbst / wie es dann der jenz wol spühren wird / der es erfahren wird / dann ich es besser nicht erklären kan.

Meines Behaltens hab ich gelesen / es sey gleich wie / wann sich ein Joch oder Schilderöth zusammen und einziehen thut ; er muß es wol verstanden haben / der es also beschrieb / jedoch so ziehen sich diese Thierlein zusammen / wanns ihnen gefällt ; hie aber stehet es nicht in unserer Macht / sondern nur nach uns Gott diese Gnad verleyhen wil. Ich zwar halte dar für / daß wann seine Majestät diese Gnad jemand ertheile / so thue ers denen Verfohen / die sich allbereit anfangen der weltlichen Ding zu entschlagen / (jedoch saa ich nicht daß solches im Werck und in der that geschehen soll von denen deren Stand es nicht zulassen wil / sondern allein mit dem Willen und Verlangen /) diereit er sich absönderlich hiezu beruffet / daß sie auffmercken sollen auß die innerliche Ding. Daher ich auch vermeine / so sie seiner Majestät wollen Platz geben / daß er ihnen diese Gnad nicht allein / mittheilen wird / die er allbereit zu höhern Dingen anfangen zu beruffen. Wer derhalben diß in sich spühren wird / der hat Gott sehr zuloben / sinthemahl es die höchste Billigkeit ersordert / daß er die Gnad

seiner / und darfür Dank sage / damit er sich geschickt mache / andere und größere Gnaden zu empfangen. Und ist diß eine gute Zubereitung / damit man nicht anhöret / oder auffmercken möge / wie dann in etlichen Büchern diß gelehret wird / daß man sich befeissen soll nicht zu discutiren oder nachzusinnen / sondern allein auffmercken unnd sehen / was der Herr in der Seelen würcke. Wiewol ich auch nicht genugsamb fassen kan / wie es möglich sey / daß ich dann seine Majestät anfängt / uns selber inzuhalten und zuvertrieffen / die Gedanken also mögen ingehalten werden / daß es nicht allezeit mehr schädlich als nützlich sey; wiewol hierüber von geistlichen Verfohlen zimlich viel disputirer wort in ist; so muß ich doch in diesem Fall mein wenige Demuth befeissen / daß sie mir biß dato noch keine genugsame Ursach fürgebracht haben / durch sie mich bewegt hätten / ihrer Meynung bezzufallen.

Erst auß ihnen zoch ein Buch an / von dem heiligen Mann P. Petro de Alcantara beschriben / (dann für heilig halte ich ihn /) und diesem hätte ich mich gern unterworfen / diereil ich weiß / daß er diß wol verstande; wir lasen das Buch / da sagte er eben das / was ich sage / zwar nicht mit eben diesen Worten / jedoch verstehet man wol / auß dem was er sagt / daß alsdann die Lieb schon muß ermuntert seyn. Es kan zwar seyn / daß ich nicht irre / bereden mich aber die folgende Ursachen darzu. Die erste ist / diereil in dieser Wirkung des Geistes / wer weniger gedenckt / und weniger thun wil / der thut am meisten. Das wir thun sollen / daß wir betten sollen / als arme Nothdürfftige / von einem sehr mächtigen und reichen Kaiser / und gleich darauf die Augen niederschlagen / und was er geben wil mit Demuth erwarten. Wann uns dann gedunckt daß wir / (seiner geheimen Weisnach) mercken / daß er uns erhöre / alsdann ist rathsam daß wir stillschweigen / sinthemal er uns erlaubi hat umb ihn zuseyn / und wird nicht böß seyn / daß man sich befeisse mit dem Verstand nichts zuwürcken / (so wir anderst können sag ich /) so lang wir aber nicht mercken / daß uns dieser König erhörer habe / oder ansehe / so sollen wir nicht wie die Stöck dastehen / wie dann die Seel sehr dardurch beihörer wird / wann sie dergleichen von sich erzwingen wil / und bleibet die Einbildung hernach viel wüster / und vielleicht auch viel unruhiger / wegen des Gewalts den sie ihr angethan hat / an nichts zudencken. Vielmehr wil der Herr / daß wir alsdann bitten sollen / vnnnd gedencken daß wir in seiner Gegenwart stehen / dann er weiß woll was uns nützlich ist.

Ich kan mich selbst dahin nicht bereden / daß ich glauben solle / daß menschlicher Fleiß und Müß / etwas richten könne / in denen Dingen / welchen seine Majestät gleichsamb ein gewisses Ziel gesetzt / und ihm selber vorbehalten hat / welches er in vielen andern Dingen nicht gethan hat / darinn wir vermitst seiner

Diegedanken wollen suspendiren und unthaltenehe sie Gott inhält / ist allezeit mehr schädlich als nützlich.

Ursachen dessen.

ner Hülf etwas zuthun vermögen / so wol in leiblicher Strengekeit als in andern Wercken / wie auch im Gebete / so weit sich unsere armseligkeit erstrecken kan.

Die andere Ursach ist / dieweil diese innerliche Würcungen / ganz leiblich und friedsam seynd / und was da peinlich ist / das schadet mehr / als es helfe / (peinlich nenne ich hie / wann wir uns einige Gewalt anthun wollen / als da wäre / wann einer den Athem inhalten wolte /) viel mehr soll sich die Seel gang in die Hand Gottes ergeben / daß er mit ihr thue nach seinem Belieben / und solches ohne alle Sorg ihres eygenen Nutzens / so viel möglich ist / und mit höchster Eingebung in den Willen Gottes. Die dritte Ursach ist / daß vielleicht eben derselbe Fleiß / den man anwendet nichts zudencken / die Gedanchen erst an viel Ding zudencken erwecken wird. Die vierde Ursach ist / dieweil sie das sürenembste / und Gott angenehmbste ist / daß wir an seine Ehr und Ehrgedencken / unser aber selbst / und unseres eygenen Nutzens / Trosts und Ergözung vergessen / Wie kan aber einer seiner vergessen seyn / der mit höchster Sorgfältigkeit / sich nicht rühren darff / noch seinem Verstand und Begierden so viel Luft läßt / daß sie sich regen dörfen / nach mehrer Ehre Gottes zuverlangen / oder über seiner Herzlichkeit sich zuerfrewen? wann seine Göttliche Wohlgestalt haben will / daß der Verstand seyre / so verhtndert er ihn auff andere Weise und verleyhet der Erkantnuß ein so klares Licht / daß alles was wir erachten können / so weit übertrifft / daß es denselben gang bestürzt / und vertieffet / und alsdann bleibt er hiervon viel höher erleucht / und unterwiesen / als wir mit allem unserm Fleiß hätten aufrichten können / durch welchen er sonst nur mehr verwirret wird.

Dann so uns Gott die Seelen Kräfte zu dem End geben hat / daß wir uns mit denselben bearbeiten und bemühen solten / auch alles seine Belohnung zugewarten hat / so haben wir kein Ursach dieselben einzubannen / sondern sollen sie ihr Ampt verrichten lassen / biß sie von Gott zu einem höhern erhoben werden. So viel ichs verstehe / so kan eine Seel / die Gott zu dieser Wohnung erhoben hat / nichts nützlers thun / als diß was ich gesagt hab / und daß sich sie bestreffe eines einzigen Gewalt oder Gerümmel / des Verstands discurren und nachsinnen zuhemmen / aber nicht zu suspendiren oder ganz inzuhalten / wie auch das gedenden nicht / sondern viel mehr ist gut / daß er sich erinnere / daß er vor Gott stehe / und wer dieser Gott sey. Würde ihn dasjenige / was es in sich empfindet / von sich selbst vertieffen / wol / so sey es / jedoch bemühe er sich nicht zu verstehen oder zuverstehen / was dasselbe sey / dann es ist dem Willen geben werden / denselben lasse man es genießen / ohne einigen andern angewendten Fleiß / als daß man etwan eiliche liebreiche Wort schreiffen lasse; dann ob wir uns schon nicht

Was die
seel in die-
sem stand
thun soll.

nicht hemmen / ohne einigen Gedancken zuseyn / so ist man doch offermils ohr
 in Gedancken / wiewol es eine sehr kurze Zeit wehret. Die Ursach aber / wie
 ich auch anderstwo gemeldet hab / warumb bey dieser Weis zuessen / des
 Verstands discurs oder nachsinnen aufhöre / (rede hie von einem der in diese
 Wohnung einzugehen angefangen / dieweil ich das Gebett der Versammlung
 mit diesem vermenge hab / da ich es vorher hätte sollen setzen / und ist viel niederer
 als das Gebett / der Göttlichen Süßigkeiten / von denen ich gesagt hab / jedoch
 ist es ein Anfang / damit man zu diesem gelangen / in welchem Gebett der Ver-
 sammlung / man die Betrachtung nicht unterlassen soll / noch das würckes
 des Verstands ;) die Ursach / sag ich / dessen ist / dieweil dieses ein Quellbrun-
 nen ist / der nicht durch Röhren geleitet wird.

Es untergibt sich aber der Verstand / oder besser zu sagen er muß sich unter-
 geben / wann er sehet / daß er nicht verstehen kan / was er gern wolte ; dahero wen-
 det und kehret er sich von einem Ding auff das ander / gleich einem Wahnwir-
 gen / der auff keinem Ding beruhet kan. Der Wil aber ruhet und haftet also
 fest in seinem Gott / daß ihm des Verstands Unruh sehr beschwerlich ist ; ist der-
 halben unvonnüthen daß der Wil solches achte / dann es ihm sonst sehr ver-
 hindern wird / an dem / was er geneust / sondern soll ihn nur gehen lassen / und sich
 in die Armen der Lieb sencken und verbergen ; seine Göttliche Majestät wird
 ihn schon lehren / was er in diesem Fall thun soll / welches meistens darinn
 besteht / daß er sich etwas so grossen Guts unwürdig schetze / und sich in lauter
 Dankagung aufhänge.

Unterdesen aber / daß ich von dem Gebett der Versammlung gehandelt / hab
 ich unterlassen die Würckungen und Kennzeichen zu erzehlen / die die jenigen See-
 len empfinden / denen Gott der Herz diß Gebett verlehret. So wird
 derhalben / in der Seelen eine Erweiterung oder Ausbreitung klärllich gespüret /
 gleich als wie / wan erwan ein Wasser von einem Brunnen solcher gestalt her-
 für quelleite / daß es keinen Auffluß hätte / sondern wäre der Brunn von sol-
 cher Marerz / und also artilich gemacht / daß je mehr Wasser stießen thäte / je
 mehr sich auch der Kasten oder Sarch erweitern thäte ; dergleichen und viel
 andere Wunderding mehr / würcket Gott bey diesem Gebett in der Seelen /
 in dem er sie fähig und geschickt machet / diß alles in sich zu begreifen. Und diese
 Süßigkeit / und innerliche Erweiterung / wird an der Freyheit gespüret / die sie
 hinderläßt / daß sie nicht mehr also gebunden ist wie zuvor / in Sachen die den
 Dienst Gottes betreffen / sondern viel freyer und weiter ; daß sie sich auch nicht
 mehr also beängstiget / mit der Forcht der Höllen. Dan obschon hier auß in ihr
 grössere Forcht verbleibe / Gott nicht zu belendigen / so wird doch hie die Knecht-
 liche Forcht verlohren / und befind ein grosse Zuversicht in sich / daß sie seiner
 vermagt

Wärckun-
gen des
gebettes der
ruhsamb-
keit.

dermahl einest genießen werde; wie auch die Forcht / die sie zuvor hatte / vor den Duffwercken / damit sie nicht ewan die Gesundheit verliere; und gedüncke ihr daß sie nunmehr in Gott alles vermöge / hat auch vielmehr Begierde solche zu üben / als sie biß dato gehabt hat.

Die Forcht die sie hatte vor den Wiederwertigkeiten; wird auch schon gemindert / dieweil der Glauben mehr lebhafter ist / erkennet auch darben / daß wo dieselben von Gottes wegen überstehet / so werde ihr seine Majestät auch Gnad verleyhen / daß sie sie mit Gedult möge übertragen; ja bißweilen verlanget sie nach denselben / dieweil zugleich auch ein grosse Begierde hinderlassen wird / etwas von Gottes wegen zu thun. Weil sie auch anfängt seine Großmüthigkeit besser zu erkennen / dahero achtet sie auch sich selber für elender; und weil sie angefangen hat die Göttliche Labungen zu verkosten / fihet sie / daß alles lauter Unflath / was in der Welt ist / fängt auch an allgemach sich von denselben zu erlösen / ist auch solches zu thun mehr Herz über sich. In Summ in allen Tugenden befind sie sich verbessert / wird auch nicht nachlassen / mehr und mehr zuzunehmen / so sie nur nicht wider zurück weicher / vnd Gott belehret / dan alsdann wird alles verlohren / so hoch auch immermehr eine Seel erhaben werden mag.

Solches ist aber nicht zu verstehen / daß wann Gott erwan einer Seelen einmahl oder zwey / diese Gnad erzeiget / daß sie gleich alle diese Dinge in sich befinde / wann sie nicht beständiglich / offi und viel / dieselben empfahet / dann in dieser beständigen Verharung / bestehet all unsere Wolsarth. Eines Dings wil ich dem jenigen / der sich in diesem Stand befindet / auff das fleißigst ermahnen haben / daß er sich nemlich auff daß äusserste hüte / in Belegenheit der Gefahr Gott zubeleydigten / zu sezen; dann allhie ist die Seel noch nicht erwachsen / sondern gleich einem Kind das erst anfängt zuzugnen / so sich dasselbe von den Brüsten seiner Mutter absondert / was kan man von ihm anders erwarten / als den Tode? ich hab grosse Sorg / daß es dem also gehen werde / dem Gott diese Gnad erwiesen hat / so er hernach das Gebett wieder untreu / wäre dann / daß es umb hochwichtiger Ursachen wegen geschähe / oder daß es alsobald wieder darzu umbkehrere / sonst wird er allezeit / auß Ubel in Irge gerathen.

Ich weiß daß in diesem Fall / sich billich sehr zubesorgen ist / wie ich denn etliche Persohnen kenne / die mich erbarmen / an denen ich gesehen / was ich gesagt hab / dieweil sie sich von denen abgesondert hatten / der sich mit so grosser Lieb ihnen zum Freund ergeben / vnd solches mit der Zeit zu weisen wolte.

Dies ermahne ich darumb so ernstlich / damit sie sich nicht in Belegenheit

Solche Seelen sollen sich noch in keine Gefahr oder Gelegenheiten erlassen.

der Gefahr stehen / dieweil sich der böse Feind sehr darumb bemühet / und viel mehr umb ein eingige Seel sich bemühet als sonst umb viel andere / denen die diese Gnaden nicht ertheilet / dieweil ihm diese viel Schadens zufügen können / in deme so viel andere Seelen nach sich ziehen / oder auch vielleicht in der Christlichen Kirchen grossen Nutzen schaffen möchten. Und wann schon anderst nichts wäre / als daß er siehet / daß seine Majestät / solche absonderliche Lieb gegen sie erzeiget / wäre es genug / daß er sich auff daß äusserste bemühet / sie ins Verderben zuzuführen / daher sie dann auch mächtig angefohren werden / gerathen viel tieffer ins Verderben / als andere / so sie überwunden werden.

Vor dieser Gefahr / meine Schwestern / seyt ihr befreuet / so viel wir warnen können ; vor Hoffarth und eyteler Ehr / wölle euch Gott bewahren. So auch der böse Feind dergleichen Gnaden erwan nachthun wolte / werdet ihr es dar auß abnehmen können / daß es keine solche Wirkungen verursachen wird / sondern ganz das Widerspiel. Vor einer Gefahr wil ich euch warnen / (wiewol ich auch an einem andern Orth darvon gemeldet /) darein ich Persohn die dem Gebett abwarteten / hab sehen fallen / sonderlich aber Widewider ; dann weil wir schwächerer Natur seynd / daher seynd wir diesem darvon ich sagen wil / mehr unterworfen. Daß nemlich / in etlichen Persohnen wegen vielfältiger Buswercke / bettens und wachens / oder auch wol ohne diß / so sie blöder Natur seynd / wann sie erwan einen Trost oder süsse Linderung empfinden / so werden ihre natürliche Kräfte also geschwächt / daß in dem sie innerlich eine Süßigkeit empfinden / äußerlich aber eine Abkräft und Schwachheit / und so bisweilen auch ein geistlicher Schlaf / (wie sie ihn nennen) darbey ist / welches ein wenig mehr ist als das vorige / so vermeynen sie gleich es sey eines so viel als daß ander / und lassen sich darvon einnehmen / und jemehr sie nachgeben / jemehr sie darvon eingenommen und vertieft werden / dieweil die Natur allezeit mehr geschwächt wird / und gedunckel sie in ihrem Sinn es sey eine Verzückung / ich aber heisse es eine Vergebung / dieweil es anders nicht ist als die Zeit versteren / und die Gesundheit verderben.

Ich weiß eine Persohn / deren dergleichen in die acht Stunden lang / zuwohlerfahren pflegte / da sie doch unterdessen / weder ohne Sinn war / weder von Gott etwas empfindete ; welche Persohn / durch wol schlaffen und essen und Unterlassung unterschiedener Buswercke / darvon wider befreuet worden / dieweil jemand gefunden ist worden / der den Handel verstanden hat ; dann ihren Reichthum hatte / hatte sie schon verführet / wie auch andere Persohnen / ja sich selbst / dar freywillig begehrte sie niemand dardurch zu betriegen. Ich wil zwar wol glauben / der böse Feind werde Angewendet haben / seinen Nutzen darbey zuschaffen / wie

Der böse Feind bemühet sich sehr / solche Seelen zu verhindern

Warne vor etliche Verzückungen / die auß lauter Blödiheit der Natur entstehen.

wie er dar allbereit nicht wenig nutzen darben hatte. Ist derhalben zu wissen das wann es ein Ding ist das warhafftig von Gott kommt / obgleich so wol ein innerliche als äußerliche Ohnmacht darbey ist / so ist doch dergleichen nicht in der Seelen / welche innerweissen hefftige Bewegungen in sich empfindet / gleich sich also nahe bey Gott sithet / so wehret es auch so lang nicht / sondern gar in kurze Zeit / wiewol sie bald wieder verlesset wird. Es gelanget aber in diesem Gebet / (wann es keine solche Schwachheit ist wie ich gesagt hab) so wehret nicht das es den Leib underdrücke / oder einige äußerliche Bewegung an ihm verursache.

Wer sol-
cher bis-
zeit ab-
zuhelfen
sey.

Habt derowegen acht / wann ihr dergleichen in euch empfindet / so denket eurer Vorsteherin an / und wendet euch darvon ab / so viel euch möglich ist / und verschaffe die Priorin das sie nicht so viel Stunden dem Gebet abwarten / sondern sehr wenig / und mache das sie wol schlaffen und essen / bis so lang als die Kräfte wiederkommen / so sie vielleicht dardurch gemindert worden seynd. So aber eine so schwacher Natur wäre / das diß alles nicht so leicht zu thun / so glaube sie mir / das sie Gott nur zu dem wärselichen Leben beruffen / aber dann in den Clöstern muß man allerley Leuth haben / einer solchen beschere man äußerliche Aempter an / soll auch allzeit fleißig verhütet werden / das sie nicht viel der Einsambkeit sey / dann sie möchte ganz und gar umb ihre Gesundheit kommen. Es wird ihr zwar schwer fürkommen / hierdurch wil aber der Herr ihr Lieb probiren / die sie zu ihm trägt / und sehen wie gedultig sie diese Abwesenheit übertrage / und wird ihr vielleicht über ein Zeitalang ihre Gesundheit wieder verschonen / wo nicht / so wird das mündliche Gebet und der Gehorsamb ihr Genut und Nutzen seyn / und wird dardurch eben so viel verdienen / als sie hätten zu dienen können / und vielleicht mehr.

Es möchten vielleicht auch wol eilige seyn / die ein so schwaches Naturen-
Einbildung hätten / wie ich dem ersten getennit hab / denen geduncket / das alles was sie gedencken / das erst eine ihnen / welches ein sehr gefährliches Ding ist / wehret aber vielleicht hiervon hernach gehandelt wird werden / wil ich hier nicht mehr sagen / dißweil ich ohne das / in dieser Wohnung weit außig gewesen bin / und diß darumb / dißweil ich ver meyne / das in diese mehr Seelen eingehen. Ist weiß da zugleich natürliche und übernatürliche Ding beysammen / kan auch die böse Feind mehr Schaden verursachen / dann in den andern Wohn-
gatz / die noch zu beschreiben seynd / gib ihnen der Herr so viel
Plass und Gewalt nicht / der sey in Ewigkeit
gebenedeyet.